

# DER ROTE BÖRSENKRACH

## Die UmFairTeilung

*Hol dir dein Stück vom Machtkuchen*



Zur Kuchenverteilung

*Mit Wahlkampfspecial  
zur ÖH Wahl - s.4*

Nachrichten aus Lehre, Wirtschaft und Gesellschaft  
Zeitung der Basisgruppe Volkswirtschaft (RBK)

---

# Der Rote Börsenkrach

Der Rote Börsenkrach (RBK) versteht sich als basisdemokratisch arbeitende Gruppe. Diese Gruppe ist offen für alle, die als Teil der Gruppe aktiv werden wollen und ihre Grundsätze mittragen. Die Strukturen zur Entscheidungsfindung spiegeln dieses Selbstverständnis wider.

Eingebettet in den Roten Börsenkrach nimmt die Basisgruppe VWL die Aufgaben der Studienvertretung VWL wahr. In dieser Funktion als Interessensvertretung ist sie ihrer Basis – allen Studierenden der VWL – verpflichtet.

## Diese Zeitung

Alle Artikel der Zeitung werden anonym veröffentlicht. Die Nachrichten aus Lehre, Wirtschaft und Gesellschaft werden vom RBK-Plenum getragen. Alle übrigen Artikel werden abgedruckt, sofern sie mit den Grundsätzen des RBK kompatibel sind.

Kritikpunkte und sonstige Anregungen zu einzelnen Artikeln können selbstverständlich via [stvvwl@univie.ac.at](mailto:stvvwl@univie.ac.at) einbracht werden.

Du willst Nachrichten aus Lehre, Wirtschaft und Gesellschaft selbst zu Papier bringen und veröffentlichen? Die nächste RBK-Redaktionssitzung ist in Bälde.

Ankündigungen und weitere Informationen:  
[www.univie.ac.at/strv-vwl/zeitung/](http://www.univie.ac.at/strv-vwl/zeitung/)

# Inhalt

Editorial und Impressum	3
Schlagzeilen	4
Wahlkampfspecial	4
Kandidatur RBK	7
Grenzwertiges	9
Nachrichten aus Lehre, Wirtschaft und Gesellschaft	11
Der (vermeidbare) Untergang der Theoriegeschichte	11
Wer betreibt eigentlich Wirtschaftsforschung in Österreich	12
Fragwürdige Zustände im Wissenschaftsbetrieb	14
Die „Rettung“ Griechenlands	16
Die geplante Obsoleszenz	19
Abbildungsverzeichnis	22
Erreichbarkeit	23
Wahlanleitung	



## Liebe Menschen,

Superwahljahr und mediale Reizüberflutung – da darf der neue RBK natürlich nicht fehlen!

Rechtzeitig vor der anstehenden ÖH-Wahl (14.-16. Mai) versorgen wir euch wieder mit süßen Inhalten und frechen Kommentaren. Während ganz Österreich im Wahlkampf versinkt, bringen wir euch geplante Obsoleszenz näher und versuchen so nebenbei die Theoriegeschichte an unserem Institut vor dem Aussterben zu bewahren. Während die Rettung Griechenlands noch immer schleppend vorangeht, befinden sich Reinhart und Rogoff nun selbst in der Bredouille. Eine Betrachtung der ökonomischen Forschungslandschaft Österreichs schlägt vielleicht eine Brücke zurück zum RBK: Auch wir können jetzt gewählt werden!

Genießt die Zeitung, geht Wählen und zeigt der Theorie, was ihr vom Paradox of Voting haltet!

Wohlwollende Grüße!

Euer RBK

Im Übrigen möchten wir uns vom bevorstehenden Umzug in aller Liebe zur Fakultät distanzieren - wir können nichts dafür!

Impressum:  
Die Rote Medieninhaberin,  
Herausgeberin und Verlegerin  
Therese Guttmann c./o. Studienvertretung  
Volkswirtschaftslehre,  
Universitätsring 1; 1010 Wien.  
Eigenvervielfältigung

# Wahlkampfspecial

*Alles rund ums Thema ÖH Wahlen*

## Factbox

### → Wann?

Alle zwei Jahre. Dieses Jahr wird von 14.-16. Mai gewählt.

### → Wo?

An der Uni. Wo genau sich dein Wahllokal befindet, kannst du hier nachschauen: <http://wahl.oeh.ac.at/wo-waehlen/>

### → Wen wählen?

Du wählst zwei Ebenen direkt. Einerseits die Studienvertretung – das ist eine Personenwahl, **du kannst neben fünf Personen dein Kreuzerl machen**. Andererseits die Universitätsvertretung – das ist eine Listenwahl, du kannst eine Liste wählen.

→ Aber da gibt's doch auch noch die Fakultätsvertretung und die Bundesvertretung?

Ja, aber die Fakultätsvertretung wird indirekt gewählt, d.h. von den Studienvertretungen entsandt. Auf der Wirtschaftswissenschaft von BWL, VWL und Statistik. Die Bundesvertretung wird seit 2005 indirekt gewählt, d.h. von den Universitätsvertretungen entsandt.

## Welche Wahlen?

Vom 14.-16. Mai ist es soweit: Ihr, liebe Studis, habt die Möglichkeit, zur ÖH-Wahl zu gehen. Die Österreichische Hochschüler/innen-schaft (ÖH) ist die gesetzliche Interessensvertretung aller in Österreich Studierenden.

## Was ist diese ÖH überhaupt?

### Die erste Ebene: Studienvertretung

Die Ebene, mit der ihr Studierenden wohl am meisten zu tun habt, ist die Studienvertretung. Sie ist einerseits für Beratung (Journaldienste, Erstsemestri-

gentutorium) zuständig, andererseits die Interessensvertretung gegenüber dem Institut (zum Beispiel Lehrenden oder der Vize-Studienprogrammleitung). Die Studienvertretung sitzt auch in verschiedenen Gremien: In Curriculararbeitsgruppen werden neue Bachelor-/Masterstudienpläne entworfen. In der Studien- und Fakultätskonferenz werden Informationen zwischen Institut und der Fakultät ausgetauscht. Die Studienvertretung organisiert darüber hinaus Frühstücke, Filmabende, Feste und die Zeitung, die ihr gerade in den Händen halten dürft. Seit den unibrennt-Protesten wird zudem eine SoLV (Selbstorganisierte Lehrveranstaltung) organisiert, in der heterodoxe Inhalte Raum geboten wird. Die Studienvertretung wird seit langer, langer Zeit vom Roten Börsenkrach (RBK) beschickt.

Wir sind eine basisdemokratische Gruppe, d.h. alle Entscheidungen werden im wöchentlichen Plenum gefällt und es gibt keine Hierarchien. Auch ihr könnt, wenn ihr euch mit unseren Grundsätzen identifizieren könnt, gerne jeden Dienstag um 18:30 vorbeischauen. Unsere Grundsätze sind vor allem Basisdemokratie und Antidiskriminierung (genaueres auf unserer Website). Wir verstehen die Studienvertretungsarbeit

**DER ROTE BÖRSENKRACH**

als emanzipatorisch, d.h. wir wollen euch dabei unterstützen, euch gegen Ungleichbehandlung zu wehren, eure Projekte umzusetzen, Ideen zu verwirklichen und zu diskutieren.

Vom RBK könnt ihr die folgenden fünf Namen ankreuzen: Quirin Dammerer, Flora Endl, Wilfried Gschwandtner, Therese Guttmann und Christoph Scheuch. Dabei ist zu beachten, dass diesen Personen keine besondere Position zukommt – die Entscheidungen werden nicht von ihnen, sondern von allen im Plenum konsensual entschieden.

### **Die zweite Ebene: Fakultätsvertretung**

Sie wird von den einzelnen Studienvertretungen beschickt. Da die absolute Mandatsmehrheit von der BWL gehalten wird, ist die Fakultätsvertretung leider nur am BWZ sichtbar. Sie sitzt in keinen entscheidenden Gremien und ist aufgrund der geringen Überschneidungen von (I)BWL, VWL

und Statistik nicht besonders aktiv.

### **Die dritte Ebene: Universitätsvertretung**

Die Universitätsvertretung stellt neben zahlreichen Beratungs- und Serviceleistungen die politische Vertretung der Studierenden gegenüber der Universität dar. Dazu gehören vor allem Verhandlungen mit dem Rektorat, die Entsendung von Studierenden in den Senat und Curricularkommissionen, etc.

Die Universitätsvertretungswahl ist eine Listenwahl, ihr könnt die hinlänglich bekannten Fraktionen wählen. Hier eine kurze Auflistung der Listen, die auf der Uni Wien antreten:

**GRAS:** Die Grünen und Alternativen Student/innen stehen den Grünen nahe, sind aber keine waschechte Vorfeldorganisation. Sie treten für gesellschaftspolitische Ziele wie freie Bildung, Feminismus und Ökologie ein und

waren in der letzten Exekutive der ÖH Uni Wien sowie der ÖH Bundesvertretung.

**KSV-LiLi:** Der Kommunistische StudentInnenverband – Linke Liste tritt gegen den Kapitalismus auf, ohne in Realsozialismusromantik zu verfallen. Die Klassiker freie Bildung, selbstbestimmtes & schönes Leben sowie Antirassismus und Feminismus fehlen auch beim KSV-LiLi nicht. Der KSV-LiLi war Teil der letzten Exekutive der ÖH Uni Wien.

**VSSTÖ:** Der Verband sozialistischer Student/innen Österreichs, oft Vaust genannt, ist eine Vorfeldorganisation der SPÖ, wie sie im Buche steht. Er setzt sich vor allem für faire Beihilfen ein, natürlich ist auch er feministisch, für freie Bildung etc. Der Vaust war Teil der letzten Exekutive der ÖH Uni Wien sowie der ÖH Bundesvertretung.

**FEST:** Die Fraktion Engagierter Studierender ist ursprünglich die

# Klartext...

... bei den ÖH-Wahlen von 14. bis 16. Mai



Abbildung 1: *If the ÖH were a potato, it would be a good potato.*

Fraktion der FH-Studierenden. Seit den letzten Wahlen treten sie aber auch an PHs und Unis an, dieses Mal zum ersten Mal an der Uni Wien. Die FEST ist parteiunabhängig und verfolgt als Teil der ÖH Bundesvertretung eine linke Politik seit den 4 Jahren ihres Bestehens.

Dann gibt's auch noch den KSV (an der Uni Wien: SOLI), die AG, den RFS, die Piraten, Yes, und die Julis. Aber über die könnt ihr euch selber informieren.

### **Die vierte Ebene: Die Bundesvertretung**

Die ÖH Bundesvertretung (BV) vertritt die Studierendeninteressen auf Bundesebene. Davon bekommt ihr höchstwahrscheinlich am wenigsten mit. Dennoch ist die BV der Grund dafür, dass beispielsweise die lebenslange Sper-

re der StEOP aufgehoben wurde, dass es noch keine flächendeckenden Zugangsbeschränkungen gibt, etc. Die BV zieht auch regelmäßig vor den Verfassungsgerichtshof, wenn das Wissenschaftsministerium mal wieder versucht, ÖVP-Interessen an der Verfassung vorbeizuschummeln. Die autonomen Studiengebühren beispielsweise wurden von der BV vor den Verfassungsgerichtshof gebracht, der die Regierung dann in die Schranken wies.

Die Bundesvertretung übernimmt auch Serviceaufgaben wie eben die rechtliche Vertretung und Unterstützung, Beratung in verschiedenster Form, usw. Inhaltlich hat die BV in den letzten zwei Jahren mit „Forum Hochschule“ einen Hochschulplan vorgelegt, der voller konkreter Ideen und Visionen ist. 240 Seiten sind es geworden, und auch Leute aus dem RBK haben dort mitge-

schrieben. Wir verleihen das Prädikat: Lesenswert!

Neben den oben genannten Fraktionen sitzen auch die Fachschaftslisten (FLÖ) in der Bundesvertretung. Diese treten jedoch an der Uni Wien nicht an und ihr könnt sie ergo auch nicht wählen. Eine Direktwahl wird von allen Fraktionen außer der AG gefordert, die durch den Wahlmodus Einbußen erleiden würden. Minister Töchterle sieht sich anscheinend nicht der 2/3 Mehrheit des Studierendenparlaments verpflichtet, sondern nur seiner Fraktion, aber das mit der Demokratie haben halt einige noch nicht so ganz verstanden.

### **Ja und warum soll ich jetzt wählen gehen?**

Weil eine höhere Wahlbeteiligung mehr Legitimität verschafft. Weil die ÖH viel Arbeit im Hintergrund macht, ohne die das Studium noch viel schlechter wäre. Weil die ÖH eine starke, unabhängige Vertretung ist, die Bildungs- und Gesellschaftspolitik vorantreiben kann. Und weil der RBK für alle Leute, die wählen gehen, ein Frühstück im Arkadenhof organisiert (t.b.a.). We know incentives.

# Kandidatur des RBK

*Machtmißbrauch und wo man ihn findet – Politik und Ökonomie.*

Wo sonst Werbeplakate hängen und um unsere Aufmerksamkeit kämpfen, hängen seit einiger Zeit die berühmtesten Gesichter der Österreichischen Politik und lächeln uns verliebt an. Nein, das ist leider keine neue Marketingkampagne einer Partnervermittlungsbörse, sondern die Wahlwerbung unserer heimischen Spitzenkandidat/innen für die kommenden Nationalratswahlen (was jetzt grauslicher ist, darüber lässt sich

streiten). Auch an der Uni Wien strahlen uns (deutlich jüngere) Gesichter an, die mit cleveren Wahlslogans, Zukunftsvisionen und Oppositionskritik um sich werfen. Eines haben die zwei bevorstehenden Wahlen und ihre Akteur/innen gemeinsam: der Macht Kuchen wird neu geschnitten, und jede/r möchte das Stück mit den meisten Kirschen.

Auch der RBK ist jetzt endlich

wieder einmal wählbar. Statt in teure Marketingstrategien und Werbeplakate zu inserieren, sind wir endlich einmal ehrlich: wir stehen auch auf Kuchen, aber teilen ihn gerne. Auch wenn die Studienvertretungswahl eine Personenwahl ist, werden wir weiterhin alle Entscheidungen im öffentlichen Plenum treffen.

Im Folgenden stellen wir euch unsere Kandidat/innen vor.



# Wir stellen vor:

*Bei folgenden Kandidat/innen der Basisgruppe, kannst du vom 14.-16 Mai, bei der Wahl der Studienvertretung, dein Kreuzerl machen! Bitte bei allen fünf ankreuzen!  
Gewählt wird in den ehemaligen USI Räumlichkeiten, Uni Hauptgebäude, Hof III*

**Quirins roter Wuschelkopf** ist schon von weiter Ferne sichtbar. Als Hüter der Schildburg, versucht er sie für alle Studierenden zu ihrem zweiten Zuhause zu machen. Sei es, um ihnen zu zeigen, wie leiwand die Mitarbeit beim RBK denn sein kann, um mit ihnen bei Bier und Wein tiefgehende philosophische Gespräche zu führen, um jenen, die Hilfe benötigen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, oder auch um Leute zu finden mit denen er seiner kürzlich erworbenen Kicker-Sucht frönen kann.

Mittlerweile engagiert sich **Quirin Dammerer** seit zwei Jahren beim Roten Börsenkrach für die effiziente Bereitstellung von Gemeingütern und gegen gemeine unipolitische Gfrastsackeleien. Gewappnet mit unerschütterlichem Optimismus, hat er mit der Basisgruppe und dem RBK in den nächsten zwei Jahren noch so einiges vor, um die Nutzenfunktionen der Studierenden dem Optimum näher zu bringen.

**Die rosane Flora** hat die Pflanzenwelt hinter sich, die sie beim Engagement um bessere Studienbedingungen mit natürlichen Kräften speist. Sie will mit allen zusammen das VWL Studium zum Blühen bringen.

**Flora Endl** ist im 5. Semester

VWL und 6. Semester IE und ist die neueste Aktivistin im Roten Börsenkrach. Das Interesse an Unipolitik entfachte plötzlich in ihr, und der Wunsch nach Verbesserungen des Studienklimas band sie an die engagierte Studienvertretung, die sich mit voller Kraft für die VWL-Student/innen einsetzt.

**Der Vilfredo, der Gelbe,** bringt mit seinen hypnotischen Blicken die Mächtigen der Welt dazu, Kriege zu beenden und schafft Vollbeschäftigung, indem er mithilfe seiner Ableitungsschleuder auf  $n-1$  Märkten die Grenzkosten gleich dem Grenznutzen setzt.

Wenn **Wilfried Gschwandtner** dann aufwacht und seine Annahmen verwirft, stört er sich an der einseitigen mikrolastigen Ausrichtung des Instituts und daran, dass auf der Uni wie in der Hochschulpolitik planlose, schlecht informierte Leute Entscheidungen treffen, die die Studierenden ausbaden müssen. Dagegen versucht er gemeinsam mit anderen beim RBK, bei dem er seit acht Semestern mitarbeitet, kleine Schritte zu unternehmen.

**Die grüne Resi** - oder auch **DangerRanger** - erkennt man an ihrem grün-leuchtendem Gerechtigkeitsschwert, mit dem sie voller

*Leidenschaft und Esprit, Feinde und Unterdrücker in die Flucht schlägt - das Schwert dient auch gut als Lesezeichen, Flaschenöffner oder einfach Verwirrungsstifter.*

**Therese Guttman** ist im 6. Semester ihres Bachelorstudiums VWL und setzt sich jetzt bereits seit 2 Jahren gemeinsam mit der Basisgruppe Roter Börsenkrach gegen studienfeindliche Hochschulpolitik ein. Ihr Hauptziel als gewählte Studierendenvertreterin wird es sein, sich für die Ausweitung studentischer Mitbestimmung an universitären so wie bildungspolitischen Entscheidungsprozessen einzusetzen.

**Chrisi** holt für euch das **Blaue vom Himmel**. Ohne Furcht und Tadel wirft er sich jedem Schurken entgegen, der behauptet es gäbe nur eine Wahrheit. Meist läuft er aber verwirrt auf der Uni herum und hilft, wo er kann.

**Christoph Scheuch** engagiert sich seit mittlerweile 6 Semestern beim RBK und hat schon diverse Gremien durchlaufen und Konflikte miterlebt. Er befindet sich jetzt im 2. Semester des VWL-Masters und tritt vor allem gerne gegen unfaire Regelungen und kurzfristige Entscheidungen ein. Als Mensch, der keinen Streit scheut, ist er ein sehr nützlicher Studienvertreter.



# Grenzwertiges

*Kritik an Instituts- und Universitätspolitik.*

## *Genug Plätze? Aber ja!*

Im Sommersemester kann es uns allen ja bekanntlich passieren, dass mit uns die Gefühle durchgehen. Man reagiert auf manche Sachen eventuell ein wenig impulsiver, überlegt sich manche Konsequenzen weniger und beschließt, aufs Geradewohl hinaus zu handeln. So auch dieses Semester in Finanzwissenschaft.

Die Nachbeben der UK-Retake-Affäre unseres Instituts (gemeinhin auch „Mikrogate-Affäre“ genannt) ließen unseren FIWI-Vortragenden Tyran nun einige Umstrukturierungen in seiner Lehrveranstaltung nötig erscheinen. Darunter eine für viele Studierende nicht unwichtige Änderung: Da der Hörsaal 16 für die FIWI-Vorlesung zu klein sei, sollten zukünftig keine Studierenden auf Wartelistenplätzen mehr in die Lehrveranstaltung aufgenommen werden. Dies erst nach der Univis-Anmeldephase bekanntzugeben, machte die Sache nicht besser.

Erst eine Intervention des RBK ließ das Institut einsehen, dass die Vergabe von zu kleinen Hörsälen bei Pflichtfächern durchaus zu fremdverschuldeter Studienverlängerung mit entsprechenden rechtlichen Konsequenzen sorgen würde. Und plötzlich war fehlender Platz kein Problem mehr. Sommergefühle eben.

## *Anre- chungen - ohje?*

Die Diskussion mit der SPL über die Anrechnungen von besuchten Lehrveranstaltungen ist ein Event, auf welches die meisten von uns sicher dankend verzichten könnten. Manchmal, so zum Beispiel nach einem Erasmus-Aufenthalt, bleibt aber nichts anderes übrig. Wenn da zwischendurch auch noch die SPL wechselt, sind Probleme quasi vorprogrammiert. Also bereitet man sich darauf so gut es geht vor: die nötigen Informationen über die relevanten Lehrveranstaltungen werden eingeholt, alle Vereinbarungen mit der SPL lässt man sich am besten

schriftlich geben.

All diese Schritte wurden von einem unserer Studienkolleg/innen durchgeführt und archiviert. Die neue SPL wollte für die besuchten Lehrveranstaltungen allerdings nur weniger ECTS rausrücken, als dies mit der vorherigen SPL ausgemacht war. Die genaue Protokollierung des Mailverkehrs war in der darauffolgenden Diskussion mit der SPL ausschlaggebend für die Herstellung der vorher vereinbarten Verhältnisse.

## *Master - alles neu?*

Eine der am meisten übersehenen Arbeit von Studienrichtungsververtretungen ist die Mitarbeit an neuen Curricula, so beispielweise die neuen Curricula für Bachelor und Master für Volkswirtschaftslehre. Bis jetzt fanden wir bei allen Änderungen des Mastercurriculums einen gemeinsamen Nenner, doch die Abschaffung des folgenden Paragraphen war für uns nicht verhandelbar.

„Der Vielfalt der Methoden und der Pluralität der Theorien ist, soweit möglich, in den Lehrveranstaltungen Rechnung zu tragen.“

Die Leiterinnen und Leiter der Lehrveranstaltungen haben bei der Planung und der Durchführung der Lehrveranstaltungen auf Fragen der Geschlechter zu achten. Die Reflexion über Geschlechterasymmetrien und Rollenbilder ist, soweit möglich, in die Lehre einzubeziehen.“

Das Hauptargument für die Streichung des zitierten Paragraphen war die Annahme, dieser „sei nicht mehr Zeitgemäß“ (sic!) und „stelle ein schlechtes Signal gegenüber anderen Instituten dar.“(sic!) Der (zumindest symbolische) Wert des oben genannten Passus

war für die anderen Mitgliedern nicht ersichtlich. Dies kann entweder auf ein theoretisch sehr breit aufgestelltes Institut oder auf unterschiedliche Realitätswahrnehmung in unserem Institut hinweisen. Es liegt an den einzelnen Studierenden, dies für sich zu entscheiden.

# Inhalte...

---

... für die ÖH-Wahlen von 14. bis 16. Mai



**RBK**

Basisgruppe VWL

# Der (vermeidbare) Untergang der Theoriegeschichte

*Eine Warnung vor dem Tag, an dem Studierende glauben, die Neoklassik sei in einer Schachtel vom Himmel gefallen*

Selbst wenn kein/e Professor/in einen Ruf an eine andere Universität erhält, stehen an unserem Institut in nächster Zeit personelle Änderungen bevor. Bereits Ende des Sommersemesters wird Prof. Rosner in Pension gehen. Prof. Milford wird ihm in nicht allzu ferner Zeit folgen.

So stellt sich die Frage, wie das Institut sicherstellen will, dass auch in Zukunft qualifizierte Köpfe zur geschichtlichen Entwicklung ökonomischer Theorien lehren und forschen. Sowohl im Vorlesungsverzeichnis als auch auf der Institutshomepage sind zu diesem Themenschwerpunkt, außer den beiden genannten, jedenfalls keine weiteren Namen zu finden (vgl. <http://econ.univie.ac.at/people/faculty-by-field-of-research/>). Die Veranstaltungen von Prof. Baltzarek decken eher den Bereich Wirtschaftsgeschichte ab und unsere SoLv wird zwar unter dem Label Theoriegeschichte geführt, ist aber eigentlich dem Bereich der heterodoxen Ökonomie zuzuordnen.

## **Theoriegeschichte ist mehr als Staub**

Das Studium der Geschichte un-

serer Wissenschaft ist nicht nur einfach für sich interessant. Sie schärft vielmehr den Blick dafür, welche Probleme die Wissenschaftler/innen in der Vergangenheit erklären wollten, welche Aspekte sie in ihrer Analyse vernachlässigten und wo folglich ihre Schwachstellen liegen – was sich oftmals bis in heute diskutierte Theorien weiterzeichnet.

Theoriegeschichte kann dabei auch dazu beitragen, in Vergessenheit geratene Ansätze ökonomischen Denkens wieder hervorzukehren.

Doch dafür braucht es mehr als ein paar einführende Worte zu Beginn einer Lehrveranstaltung, die in groben Stichworten die Schlüsselbegriffe früherer Theorien in den Raum streuen. Erstens, weil so bei uns am Institut kaum präsen- te ökonomische Schulen weitgehend unter den Tisch fallen würden. Zweitens weil so kaum genug Zeit dafür bleibt die methodischen Unterschiede, die durch den Vergleich zweier Theorien zu Tage treten, hinreichend zu diskutieren. Dafür braucht es wohl auch weiterhin eigene Vorlesungen, etwa wenn es um Entstehung, Begründung und Kritik des methodologischen Individua-

lismus geht.

## **Von der Theoriegeschichte zur Erkenntnistheorie**

Weiters ergibt sich aus der Betrachtung der Veränderung wissenschaftlicher Theorie die Frage, wie denn neue Theorien begründet werden. Die Rechtfertigung wissenschaftlicher Theorien, die Kernfrage der Erkenntnistheorie also, kann auch am Beispiel der Entwicklung der Volkswirtschaftslehre verdeutlicht werden. Veranstaltungen zu diesem Thema dürfen nicht als alleinige Aufgabe des Instituts für Philosophie betrachtet werden, da ansonsten die Anwendung theoretischer Überlegungen zur Beurteilung ökonomischer Schulen zu kurz kommen würde.

Aus alldem ergibt sich - so sehr wir uns auch in Zukunft weitere Veranstaltungen von Prof. Rosner und Prof. Milford wünschen - die Forderung, auf deren Pensionierung mit der Ausschreibung entsprechender Professor/innenstellen zu reagieren. Der RBK wird diesen Standpunkt weiterhin konsequent gegenüber dem Institut vertreten.

# Wer betreibt eigentlich Wirtschaftsforschung in Österreich?

---

Spätestens gegen Ende des Studiums stellt sich wohl so ziemlich jede/r Student/in die Frage, wo sie/er ihre/seine Karriere als akademischer Jungspund beginnen könnte. Wer es vermeiden möchte, sich mit Leib und Seele an die herzlose Privatwirtschaft zu verkaufen oder gar das Leben unter dem Giebelkreuz zu verbringen, den zieht es wohl in die Wirtschaftsforschung. Nun weiß man, dass die wenigen Einstiegsplätze für eine akademische Karriere inzwischen hart umkämpft ist - wobei die Konkurrenz auch mal gute Freunde sein können - und man darüberhinaus gezwungenermaßen in den ersten Jahren als Prä- und Post-Doc einen quasi-asketischen Lebensstil fröhen darf.

## **Nach der Masterarbeit ist vor der Arbeit**

Wem diese Aussichten nicht so richtig zusagen, muss jedoch noch nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, denn es gibt glücklicherweise noch die angewandte Wirtschaftsforschung. Doch wer oder was betreibt eigentlich Wirtschaftsforschung in Österreich und wie sollte die Masterarbeit am besten ideologisch gefärbt sein um die bestmöglichen Aussichten auf Anstellung zu haben, schließlich möchte man ja einem/ einer potenziellen Arbeitgeber/ in, der/die ein eingerahmtes Foto

von Hayek (dem Ökonomen, nicht der Schauspielerin) auf dem Tische stehen hat, eher keine marxistisch-keynesianische Synthese vor den Latz knallen.

## **Hayek und das WIFO**

Von Hayek kann man natürlich auch gleich den Bogen zu dem ersten großen Institut der österreichischen Wirtschaftsforschung machen, nämlich dem treffend benannten Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO), welches 1927 von F.A. Hayek und Ludwig von Mises - ursprünglich aber unter einem anderen Namen - ins Leben gerufen wurde. Allerdings darf man ob der einschlägig bekannte wirtschaftstheoretischen Ansichten der Gründer nicht auf die Ausrichtung des Instituts schließen, denn spätestens seit 2005 als Prof. Karl Aiginger das Ruder übernahm wird eine, zumindest laut einigen Vertretern der Industriellenvereinigung (IV), zunehmend linke Ideologie vertreten. Auch die Raiffeisenbank scheint mit dem WIFO nicht mehr so zufrieden sein, wie sie es schon einmal war, denn die Förderbeiträge wurden in den letzten Jahren deutlich gekürzt.

Das WIFO ist vor allem wegen seiner Konjunkturprognosen für Österreich und Europa bekannt, jedoch wird öffentlichen Förder-

mitteln sei Dank auch Grundlagenforschung betrieben. Einige WIFO-Forscher/innen, wie zum Beispiel die Steuerexpertin Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger, die übrigens auch an der Uni Wien unterrichtet, geben des Öfteren ihre Meinungen und Empfehlungen in Fernseh- aber auch Printmedien kund.

## **IHS als Konkurrenz**

Etablierte Konkurrenz zum WIFO stellt in erster Linie das Institut für höhere Studien (IHS) dar, das seinerseits auch auf sehr langes Bestehen zurückblicken kann. Im Gegensatz zum WIFO beschränkt sich das IHS aber nicht nur auf Wirtschaftsforschung, sondern betreibt zusätzlich einen politikwissenschaftlichen und einen soziologischen Zweig. Die weitere Besonderheit ist, dass das IHS auch einen akademischen Auftrag wahrnimmt, der zu großen Teilen durch staatliche Zuwendungen finanziert wird. Für die angewandte Wirtschaftsforschung, die ursprünglich als zusätzliche Einnahmequelle neben der akademischen Forschung betrieben wurde, aber inzwischen zu einem eigenen Bereich angewachsen ist, sieht die Finanzierungssituation jedoch anders aus. Hier wird nämlich über hauptsächlich über die Akquirierung von Projekten für die Finanzierung der Tätig-

# Abschaffen!

ÖH-Wahlen von 14. bis 16. Mai – DIE GELEGENHEIT

keit gesorgt. Für die angestellten Forscher/innen heißt das also, dass primär projektbezogene Arbeit erledigt wird und nur falls die Finanzierung gesichert und noch Zeit vorhanden ist an eigenen Publikationen gefeilt werden kann, um die eigene Karriere zu pushen. Die Entscheidung, ob ein Projektbericht publiziert wird obliegt nämlich dem/der Auftraggeber/in und somit außerhalb der Reichweite der Autor/inn/en.

## ECO Austria - wie bitte?

Interessanterweise gilt für das IHS ähnliches wie für das WIFO, nämlich, dass sowohl IV als auch Raiffeisen von den Publikationen und gesellschaftspolitischen Vorschlägen nicht ganz so begeistert waren. Es kommt also nicht wirklich überraschend, dass 2012 ein neues Wirtschaftsforschungsinstitut in Österreich das Licht der Welt erblickte, nämlich ECO Austria, das man getrost als verlängerten Arm der IV bezeichnen kann, da diese auch den größten An-

teil der Finanzierung geschultert hat. Leiter der Forschung ist der ehemalige IHS-Forscher Ulrich Schuh, der sich sogleich in einem Interview mit der Onlineausgabe von derStandard.at mit dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) auf Kriegsfuß begab, als er das Ende der Benya-Formel in der Berechnung der Lohnabschlüsse forderte.

## Dann gibt's noch das wiw

Im Vergleich zu WIFO und IHS ist ECO Austria aber noch sehr klein und der wissenschaftliche Output überschaubar. Von dem z.B. in der „Presse“ im Vorfeld zur Gründung beschworenen „Sprengstoff“ für WIFO und IHS ist auch ein Jahr später noch nicht viel zu merken. Abgesehen davon, dass nun zumindest für einige Zeit wieder IV-konforme wissenschaftliche Publikationen herumgeistern, hat sich auf der österreichischen Landschaft der Wirtschaftsforschung nicht viel getan.

Einen etwas internationaleren Anspruch erhebt das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsentwicklung (WIIW), dass vor allem durch seine multinationale Belegschaft Kompetenz bei internationalen Wirtschaftsprognosen für sich beansprucht. Ähnlich wie das WiFo wird auch das WIIW als Verein geführt und finanziert sich auch zum Teil über Mitgliedsbeiträge, jedoch gibt es im Gegensatz zum WIFO scheinbar keine Abstufung der Mitglieder.

## Abseits des Mainstreams

Soviel zu den größeren und finanzstärkeren Instituten, die auch medial etwas mehr Echo finden und daher etwas prestigeträchtiger sind. Das kann mitunter ganz praktisch zum Aufpeppen des eigenen Lebenslaufs sein. Natürlich gibt es noch weitere kleinere Forschungsinstitute, die sich aber meist auf kleinere Themenbereiche spezialisiert haben. Das Sustainable Europe Research Institute (SERI) bietet die Möglichkeit sich als Ökonom/in in die Wirtschaftsforschung zu wagen, jedoch ist hier das Themengebiet auf die ökologische Ökonomie beschränkt. Auf jeden Fall, gibt es genug Möglichkeiten auch außerhalb der Universitäten in Österreich einen Platz als Wirtschaftsforscher/in zu finden.

# Fragwürdige Zustände im Wissenschaftsbetrieb

*Darf man alles publizieren, wenn man berühmt ist?*

C. Reinhart und K. Rogoff veröffentlichten 2010 ein vielzitiertes Paper mit dem Titel „Growth in a Time of Debt“ im American Economic Review. Auf den Punkt gebracht, behaupten sie als eines ihrer Hauptresultate, dass Länder mit Staatsverschuldungsraten von über 90 % geringeres, wenn nicht sogar negatives Wachstum haben. Sie lieferten empirische Ergebnisse, welche Austeritätsanhänger/-innen als argumentative Munition für ihr politisches Programm dienen konnten. Der Wendepunkt an dem weitere Staatsausgaben nur noch negative Wachstumseffekte bringen - also eine historische Schuldengrenze - galt somit als gefunden.

## **Damn you, Excel!**

Da die Ergebnisse und vor allem der angenommene kausale Zusammenhang unter Ökonom/innen höchst umstritten waren, versuchten T. Herndon, M. Ash und R. Pollin die Ergebnisse zu rekonstruieren – erfolglos. Schließlich bekamen sie von Reinhart und Rogoff die entsprechenden Daten in Form von Exceltabellen. Dadurch wurden fragwürdige Vorgänge von Reinhart und Rogoff bekannt: zum einen wurden bewusst Jahre mit hohen Schulden



und durchschnittlichem Wachstum ausgeschlossen. Zum anderen verwenden sie eine nahezu willkürliche Gewichtung der einzelnen Länder. Der dritte und augenscheinlichste betrifft einen einfachen Codierungsfehler, bei dem schlicht und ergreifend bei der Berechnung von Durchschnittsdaten hochverschuldete Länder mit durchschnittlichen Wachstumsraten ignoriert werden.

## **Die Korrektur folgt - leider etwas spät**

Herndon, Ash und Pollin erhalten in ihrem Paper „Does High Public Debt Consistently Stifle Economic Growth? A Critique of Rein-

hart and Rogoff“ mit korrigierter Berechnungsmethode - das heißt bei Vermeidung der obigen drei Fehler - ein schwerwiegend anderes Ergebnis: die durchschnittliche Wachstumsrate für Länder mit einer Staatsschuldenquote von 90% liegt bei etwa 2,2 %. Dies widerspricht dem Ergebnis von Reinhart und Rogoff. Sie finden auch keinen Punkt, an dem Wachstum schnell und signifikant bei steigender Staatsverschuldung fällt. Der kausale Zusammenhang könnte auch umgekehrt sein: schwaches Wachstum wird durch Sparpolitik induziert.

Berechnungsfehler hin oder her und eigenwillige Datenauswahl dahingestellt wirft dieser Vorfall

ein schiefes Licht auf den Wissenschaftsbetrieb in der Ökonomie. Der betroffene Artikel wurde nämlich nicht in irgendeinem Journal publiziert, sondern in einem sehr guten (Nr. 12 im IDEAS-Ranking). Eigentlich unterliegt jeder eingesendeter Artikel dieses Journals – wie in der Ökonomie üblich – einem Peer-Reviewing-Verfahren. Das bedeutet, eingegangene Papers werden an andere Ökonom/inn/en verschickt, welche diese dann – oft ohne die Autor/inn/en zu kennen – lesen und prüfen. So können im Zuge dessen auch Tabellen oder Codes angefordert werden, wenn Ergebnisse nicht nachvollziehbar sind.

### **Peer Review als Crux an der Geschichte**

Reinharts und Rogoffs Paper wurde hingegen als „Papers und Proceedings“ Artikel ins Journal aufgenommen, das heißt direkt als Produkt einer Konferenz ohne peer review. So mussten sie nie rechtfertigen, warum manche Datenpunkte aus der Berechnung ausgeschlossen wurden oder nach welchem Schema die Länder gewichtet wurden. Ein peer review-Verfahren hätte womöglich diese Schwächen oder zumindest den Berechnungsfehler aufgedeckt und den weitreichenden Einfluss dieses Papers verhindert. Natürlich entsteht somit auch die Frage, welchen Artikeln in Papers über-

haupt noch zu trauen ist. Und darf man als namhafte/r Ökonom/in die anderen für dumm verkaufen? Wahrscheinlich wird die Elite der ökonomischen Journals jetzt vorsichtiger sein, um nicht an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

### **Aber Vorsicht!**

Ironischerweise ist das Paper von Herndon, Ash und Pollin selbst noch ein Working Paper und wurde somit ebenfalls noch nicht von Peers gecheckt.

#### **Quellen**

<http://arstechnica.com/tech-policy/2013/04/microsoft-excel-the-ruiner-of-global-economies/>  
<http://www.nextnewdeal.net/rortybomb/researchers-finally-replicated-reinhart-rogooff-and-there-are-serious-problems>  
<http://www.reinhartandrogoff.com/related-research/growth-in-a-time-of-debt-featured-in>

# Die „Rettung“ Griechenlands

*Das Sparprogramm stand von Anfang an auf tönernen Füßen – unsinnige Wachstumsprognosen machten das Erfüllen der Vorgaben von vornherein unmöglich.*

Am 13. Dezember 2012 wurden sie bewilligt – die neuen Staatshilfen für Griechenland, die in Summe nun tatsächlich fast 200 Milliarden € betragen sollen. Ausgezahlt wurden bis dato 182,9 Milliarden, 14,8 sollen bis März folgen. Nur zum Vergleich: 100 Milliarden € ist in etwa die Summe, die notwendig wäre, um die extreme Armut in der Welt zu halbieren. Aber was wurde mit diesem Geld bis dato erreicht? Einerseits konnte eine unkontrollierte Pleite des Staats, bzw. der griechischen Banken, die vermutlich andere europäische Banken mitgerissen hätte, vermieden werden. Andererseits schrumpfte die griechische Wirtschaft um mehr als 20% zwischen 2008 und 2012, die Arbeitslosigkeit stieg auf über 25% - ganz zu schweigen von der Jugendarbeitslosigkeit von über 50%. Die soziale Lage in Griechenland ist katastrophal. Unsere überaus kompetente Finanzministerin musste dazu feststellen, die Griechen seien aus der Hängematte geflogen (Ö1-Interview am 20. 10. 2012).

## Wie konnte es soweit kommen?

Es gibt eine Standarderklärung, die von Politik und Medien propagiert wird: Die faulen, auf ihren Pfründen beharrenden Griech/

inn/en, hätten sich mit allen Mitteln gegen die verordneten Reformen gestäubt und sich nicht an die Vereinbarungen mit der Troika gehalten.

Doch einer eingehenden Prüfung hält diese Erklärung nicht stand. Vor allem der Vorwurf, die Griech/inn/en hätten nicht genug eingespart, ist unberechtigt: Tatsächlich hat Griechenland bis dato deutlich mehr eingespart, als im ursprünglichen Programm vereinbart war: dem neuesten Bericht der Troika zufolge ist das strukturelle Budgetdefizit bereits um 13 % gesunken, obwohl zwischen 2010 und 2013 nur ein Abbau von 10 % vorgesehen war. Das heißt, bei normaler Konjunkturlage (z.B. moderatem Wachstum) hätte Griechenland bereits einen Budgetüberschuss.

## Wieso hatte das Programm trotzdem keinen Erfolg?

Die Wirtschaft steckt in einer tiefen Rezession, was einerseits

die Steuereinnahmen der Regierung sinken und andererseits die Ausgaben, z.B. Transfers an Arbeitslose, steigen lässt. Ein nachhaltiger Schuldenabbau setzt Wirtschaftswachstum voraus – das legen sowohl die neoklassische Konjunkturtheorie als auch die vorhandenen historischen Beispiele von erfolgreichem Schuldenabbau (siehe IWF, WEO 2012) nahe. Trotzdem hätte es in Griechenland anders gehen sollen – mitten in der schwersten Rezession seit der Weltwirtschaftskrise hätte Griechenland Einsparungen im Ausmaß von 18% des BIP vornehmen müssen. Vergleichbare Einsparungen in einem derart kurzen Zeitraum hat es noch nie zuvor in einem EU-Land gegeben. Ist die vom Sparkurs ausgehende Gefahr für die Wirtschaft erkannt worden? Die Makro-Prognose für Griechenland aus dem ersten Hilfspaket belegt das Gegenteil.

Die Wirtschaft hätte zwar 2010 eine tiefe Rezession durchlebt, auch 2011 wäre es noch bergab

**Table 3. Macroeconomic framework**

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	(percent change over the previous period)					
Real GDP growth	-2	-4.0	-2.6	1.1	2.1	2.1
Domestic demand contribution	-2.5	-7.5	-5.9	-0.7	0.8	1.0
Net trade contribution	0.7	3.5	3.2	1.7	1.4	1.1
Unemployment rate	9.5	11.9	14.8	15.3	14.9	14.6
HICP inflation (average)	1.3	1.9	-0.4	1.2	0.7	0.9

Source: Greek authorities and Commission services



gegangen, aber ab 2012 ist ein Aufschwung erwartet worden!

### Worauf basierte dieser Optimismus?

Die Einsparungen haben natürlich die Nachfrage des Staates gedrosselt. Gleichzeitig ist aber auch die Nachfrage der Haushalte gesunken, da Gehälter und Pensionen stark gekürzt wurden. Im Sparprogramm war vorgesehen, dass die Reallöhne um 20 % sinken sollten, denn nur so könne Griechenland wieder international wettbewerbsfähig werden. In dieser Situation hätten die Unternehmer/innen beginnen müssen, sehr viel zu investieren und eine exportorientierte Wirtschaft aufzubauen, um den Nachfragerückgang auszugleichen. Zur großen Überraschung der Troika hat das nicht funktioniert. Bis 2012 sind die Investitionen um 40 % zurückgegangen. Auch die Exporte haben nicht besonders angezogen: Einerseits gab es 2010 kaum exportorientierte Industrie, wobei der Aufbau eines ganzen Wirtschaftssektors in zwei Jahren kaum zu verwirklichen war und andererseits ist die Nachfrage nach Exporten durch die Sparpolitik im Rest Europas gedrosselt worden.

Tatsächlich stellte sich bald heraus, dass der Aufschwung noch etwas auf sich warten lassen würde. Und so war Griechenland auch nicht in der Lage, die anhand der Wachstumsprognose errechneten quantitativen Sparvorgaben zu erfüllen. Zwar wurden in den ersten Monaten ambitioniert die

vereinbarten Reformen (z.B. die Pensionsreform, und Kürzungen der Beamtengehälter) umgesetzt, nur die Zahlen gingen nicht auf. Also verpflichtete sich Athen, noch mehr zu sparen – und so schlitterte Griechenland in einen Teufelskreis aus Sparen und Rezession.

Die tatsächlichen Wachstumsraten in Griechenland sahen dann übrigens so aus:

2008	-0,2
2009	-3,1
2010	-4,9
2011	-7,1
2012	-6,0

Gleichzeitig explodierte die Ar-

beitslosigkeit, kollabierte das Gesundheitswesen, stieg die Zahl der Obdachlosen rasant, erblühte der politische Extremismus – sogar einen öffentlichen Selbstmord als politisches Zeichen gab es.

Die Troika macht für die katastrophale Entwicklung in Griechenland im Wesentlichen die mangelnde Umsetzung der Struktur reformen verantwortlich – Struktur reformen, wie z.B. eine Lockerung des Arbeitnehmerschutzes oder weitgehende Privatisierungen, deren unmittelbarer Einfluss auf das Wachstum nicht sofort erkennbar ist. Hinweise darauf, dass die Sparpolitik mit dem Wirtschaftseinbruch in Zusammenhang stehen könnte, muss

man in den Troika-Berichten lange suchen.

### Die „Rettung“ Griechenlands

Die Hilfspakete für Griechenland verdienen ihren Namen nicht. Hilfe würde implizieren, dass man ehrlich bemüht ist, sein Gegenüber zu unterstützen und das ist hier nicht der Fall.

Fakt ist: Anfang 2010 war Griechenland pleite. Eine unkontrollierte Staatspleite kombiniert mit einem Austritt aus dem Euro hätten die griechischen Banken nicht überstanden, und dieser zweifache Kollaps von Staat und Banken hätte den europäischen Finanzsektor mit in den Abgrund gerissen. Ein erschreckendes Szenario, viel gefährlicher noch als die Lehman Brothers-Pleite. Die „Rettung“ Griechenlands diente dem Abwenden dieses Szenarios. Es ging um die Rettung des europäischen Finanzsystems und nicht um einen Akt besonderer Solidarität mit einem anderen Staat. Wäre es tatsächlich um die Unterstützung Griechenlands gegangen, dann hätte man ein realistisches, umsetzbares Sparprogramm entworfen.

Die Wirtschaftsprognosen und die gesamte Konzeption des Sparpakets ist ein eindrucksvolles Zeugnis des Totalversagens der neoliberalen Theorie.

Abb. 2: Tabula Rasa in Griechenland als Ultima Ratio?



# Die geplante Obsoleszenz

*Ein geplanter Motor unserer Konsumgesellschaft.*

Geplante Obsoleszenz. Ein etwas sperriges Wort für doch ein alltägliches Ereignis in unserem Leben: Ein noch relativ neues Produkt hat frühzeitig beschlossen seinen Geist aufzugeben. War halt schlechte Qualität, oder? Kaufen wir uns doch einfach ein neues.

## **Kaufen ist geil**

Was sich wirklich hinter dem schnellen Verfall unser heutigen Produkte verbirgt, ist eine oftmals bis ins Detail ausgeklügelte Produktionsstrategie der Firmen, ihre Kund/inn/en so schnell wie möglich zum Neukauf des Produkts zu zwingen. Denn ein zwei Jahre alter Drucker ist ja schon längst überholt, also kein Grund einer Reparatur zuzustimmen. Abgesehen davon ist diese absichtlich um einiges teurer, als ein neues Produkt letztendlich kostet.

Neu ist dieses Konzept nicht. Die ersten Fälle stammen aus der Zeit der Großen Depression in Europa, als die Industriellen neue Wege zu höheren Wachstumsraten suchten. Stimmen in den USA forderten sogar, ein verpflichtendes Ablaufdatum in alle neu produzierten Waren einzubauen. So würde ein langanhaltendes Wirtschaftswachstum generiert, und Arbeitsplätze auf lange Zeit gesichert werden. Über die End-

lichkeit von globalen Ressourcen machte sich dann bis in die 1950er und 60er Jahre noch niemand Gedanken. Everything was possible. Letztendlich wurde zwar die gesetzliche geplante Obsoleszenz nicht eingeführt, die Konsument/inn/en wurden jedoch durch immer neues Design zum Neukauf verführt. Dies war der Beginn der modernen Konsumgesellschaft, die in Massen kurzlebige Produkte konsumiert und ihr Glück am Konsum zu messen begann. Ohne die geplante Obsoleszenz würde der „American way of life“ nicht so existieren.

So begannen die Designer/innen und Techniker/innen nun kurzlebige Produkte zu kreieren. Die Glühbirnenhersteller/innen der Welt schlossen sich zu einem Kartell namens Phoebus zusammen und reduzierten schon 1924 die Brenndauer ihrer Birnen auf 1000 Stunden. Damenstrumpfhosen aus Nylon wurden dünner gewebt, damit schneller Laufmaschinen entstanden und die großen Automobilindustrien wie General Motors begannen kurzlebigere Jahresmodelle zu produzieren. Denn ein/e Amerikaner/in sollte nach Meinung der Hersteller mindestens alle drei Jahre sein/ihr Auto wechseln.

Laut dem französischen Ökonom

Serge Latouche halten den Kapitalismus drei Dinge am Leben: die Werbung, der Kredit und die geplante Obsoleszenz. Es werden Bedürfnisse für neue Produkte geschaffen, deren Befriedigung über Kredite ermöglicht und da das neue Produkt sich schnell abnützt, wird bald ein neues erwünscht. Ein scheinbar unendlicher Kreislauf.

## **Ressourcen über alles**

Mit Ende der 1960er kamen langsam kritische Stimmen auf, die auf die Problematik des endlichen Planeten hinwiesen und düstere Prognosen für die Zukunft abgaben. Zwar schlossen sich Leute zu Verbraucher/innenverbänden zusammen, deren Druck zu Fortschritten im Bereich des Konsument/inn/enschutzes führte, aber eine wirkliche Abkehr von der geplanten Obsoleszenz erreichten sie nicht. Das einzige Gegenmodell zu jener Zeit boten die kommunistischen Staaten. Dort wurde es das Ziel einer jeden Firma, getrieben von beschränkten Ressourcen und Mangel an Produktivität, Produkte mit einer maximalen Lebensdauer zu kreieren. So mussten Kühlschränke und Waschmaschinen in der DDR gesetzlich mindestens 25 Jahre halten.

### Alle drei Minuten

Heutzutage entsteht auf der Welt alle drei Minuten ein neues Produkt. Die geplante Obsoleszenz ist Teil unseres Alltags, auch wenn wir uns dessen nicht immer komplett bewusst sind. Manchmal stellen wir uns auch nicht mehr die Frage, warum nun gewisse Produkte schon kaputt gehen, sondern kaufen doch wieder denselben Schrott nach, von dem wir eigentlich wissen, wie schlecht er ist. Oft ist ein Ausweg im Moment des Kaufes auch nicht so einfach:

Die meisten Drucker heutzutage besitzen eingebaute Chips, die nach einer bestimmten Anzahl von gedruckten Blättern einen technischen Defekt vortäuschen. Die ersten iPods besaßen einen speziell minderwertigen Akku aus Lithium, der meist nach 18 Monaten defekt war. Die Laugenbehälter von Waschmaschinen werden heute aus Kunststoff- und nicht wie früher aus Metall - gefertigt, was zu einer schnelleren Abnutzung führt. Fernseher und Videogeräte könnten locker fünf bis zehn Jahre länger halten, wenn stärkere Kondensatoren eingebaut würden. Die Zähne der Reißverschlüsse von Textilien werden nicht einzeln, sondern als Längsspirale eingebaut, sodass sie schneller den Geist aufgeben. Ebenso sind die meisten Textilien mit kurzfasriger Baumwolle gewebt, wodurch das neue T-Shirt viel schneller aufscheuert.

### Widerstand im Kommen

Solche Beispiele, die vor allem von kritischen Konsument/inn/

en zusammengetragen werden, gibt es massenhaft. Nun hat die Hochschule Aalen eine neue Studie im Auftrag der deutschen Grünen veröffentlicht, welche Hintergründe und Einblicke in die geplante Obsoleszenz bietet. Des Weiteren stellten die deutschen Grünen einen Antrag, der Produzent/inn/en verpflichten soll möglichst langlebige Produkte zu kreieren und Ersatzteile über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren bereitzustellen. Zumindest ein kleiner Anfang.

Das System der Sammelklagen führte in den USA zwar zu Klagen gegen Apple und andere Firmen, wirkliche Strafzahlungen wurden jedoch noch nie verhängt. Apple muss seitdem nur einen Wechselservice für Akkus anbieten.

### Ja und der Müll?

Ein weiterer problematischer Aspekt hinter dieser Thematik ist, wohin unser Müll eigentlich verschwindet. Die Antwort ist klar: Die Müllhalde des Westens liegt vor allem in Afrika. Der Großteil des Elektroschrotts landet dort und in anderen Ländern mit überwiegend armer Bevölkerung. Einiges wird repariert, doch 80% sind irreparabel und verseuchen die Umwelt.

Wenn Transportkosten, die Umwelt, Rohstoffe, Abfallbeseitigung und Recycling in die Produktion miteingerechnet werden müssten, würde es sich nicht mehr lohnen kurzlebige Produkte zu erzeugen. Heutzutage erscheint langsam immer mehr Literatur über die-

se Problematik und Konsument/inn/en schließen sich im Netz zusammen, um Informationen und Alternativen zur geplanten Obsoleszenz zu verbreiten. Die Deutsche Website [www.murksnein-danke.de](http://www.murksnein-danke.de) ist eines der besten Beispiele dafür. Auch Konzepte wie Cradle-to-cradle gewinnen an Beliebtheit, wobei ein Produktkreislauf im Einklang mit der Natur geschaffen wird, sodass am Ende - wie in der Natur - nur Nährstoffe und keine Abfälle übrig bleiben.

Das propagierte Ziel der heutigen Entwicklungspolitik ist Wohlstand für alle Länder des Südens. Doch mit diesem Wohlstand sind vor allem Produktions- und Konsummuster nach westlichem Vorbild gemeint. Die Erde hat nicht einmal genug Ressourcen für einen ewigen verschwenderischen Lebensstil der Industrienationen. Wie sollen dann plötzlich alle Menschen nach solchen Mustern leben und konsumieren? Daraus ergibt sich auch klar deutlich die Verteilungsproblematik des Zugriffs auf globale Ressourcen. Letztendlich können wir uns jedoch sicher sein, dass dieses System der Wachstums- und Konsumgesellschaft wie wir es heute kennen nicht auf ewig existieren wird. Ob es mit einem mal zusammenbrechen oder langsam in ein ressourcenschonenderes übergehen wird, bleibt uns überlassen.

Weitere Infos zur geplanten Obsoleszenz:

### Empfehlungen:

Cosima Dannoritzer, Jürgen Reuß: Kaufen für die Müllhalde. Das Prinzip der geplanten Obsoleszenz. orange-press, Freiburg 2013.

Slade, G., "Made to Break: Tech-

nology and Obsolescence in America", Harvard University Press, 2006

Arte Film Produktion:  
„Kaufen für die Müllhalde“ von  
Cosima Dannoritzer

Linktipps:  
[www.murks-nein-danke.de](http://www.murks-nein-danke.de) und  
<http://www.cradletocradle.at/>

Abb. 3: So schaut's aus!

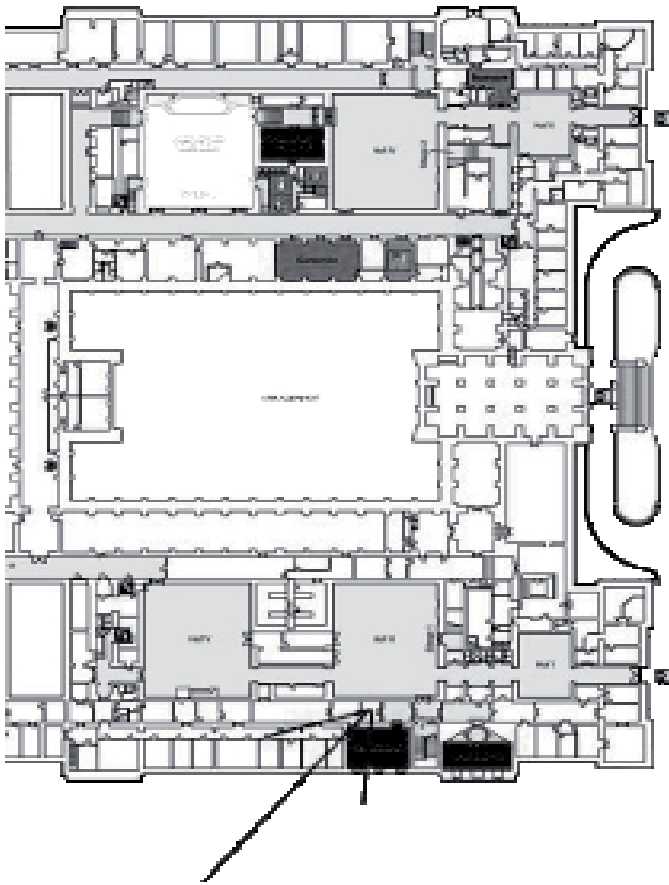


# Abbildungsverzeichnis

---

Abbildung 1	S. 6
Copyright: unknown, <a href="http://media.tumblr.com/tumblr_mc9zr-ra0dA1qe4whe.jpg">http://media.tumblr.com/tumblr_mc9zr-ra0dA1qe4whe.jpg</a>	
Abbildung 2	S. 18
Copyright: frozenchipmunk (Creative Commons), <a href="http://www.flickr.com/photos/frozenchipmunk/250236754/sizes/z/in/photostream/">http://www.flickr.com/photos/frozenchipmunk/250236754/sizes/z/in/photostream/</a>	
Abbildung 3	S. 21
Copyright: Visual DRUGS, <a href="http://farm4.staticflickr.com/3040/2615963311_2265766f14_z.jpg?zz=1">http://farm4.staticflickr.com/3040/2615963311_2265766f14_z.jpg?zz=1</a>	

# Persönliche Erreichbarkeit



Die Schildburg befindet sich im Uni-Hauptgebäude (Universitätsring 1), Tiefparterre rechts an der Stiege 5 (beim Hörsaal 24) im Hof 3.

## Journaldienste im Wintersemester 2012:

Montag 12 – 14 Uhr

Mittwoch 13 – 15:00 Uhr

Auch außerhalb der Journaldienstzeiten wird sich meistens ein/e hilfsbereite/e Student/in in der Schildburg finden.

## Erreichbarkeit und Infos

### Der Rote Börsenkrach / StV VWL

Hauptgebäude, Universität Wien,  
Universitätsring 1,  
1010 Wien

Tel: +43-1- 4277-19 632

Web: [www.univie.ac.at/strv-vwl](http://www.univie.ac.at/strv-vwl)

Mail: [stvvwl@univie.ac.at](mailto:stvvwl@univie.ac.at)

Der Name „Der Rote Börsenkrach“ (RBK) bezeichnet nicht nur diese Zeitung, sondern ist auch der Name der Basisgruppe VWL an der WiWi-Fakultät, die älteste noch bestehende Basisgruppe der Uni Wien. Es gibt für Alle, die sich über das übliche Lehrangebot hinaus engagieren wollen, die Möglichkeit zum offenen Plenum zu kommen und Ideen einzubringen.

**Plenumstermin:**  
Dienstag 18h30 - Schildburg

# Stimmzettel

für die Wahl der Studienvertretung,  
14.-16.Mai 2013

Kandidat/innen	bitte alle 5 Namen ankreuzen!
Quirin Dammerer	<input checked="" type="checkbox"/>
Flora Endl	<input checked="" type="checkbox"/>
Wilfried Gschwandtner	<input checked="" type="checkbox"/>
Therese Guttmann	<input checked="" type="checkbox"/>
Christoph Scheuch	<input checked="" type="checkbox"/>

**Wo?** In den alten USI Räumlichkeiten, Hof 3, im HG der Uni Wien.

**Wann?** Dienstag, 14. Mai: 10:00 – 18:00 Uhr

Mittwoch, 15. Mai: 10:00 – 20:00 Uhr

Donnerstag, 16. Mai: 9:00 – 15:00 Uhr

**Wen?** Bitte Kreuzerl neben alle 5 Kandidat/innen setzen!